

11. Industrieländer

1. Grundprobleme

Aus der Sicht der hochentwickelten Industrie wird ein EWR-Berlin gesehen durchweg positiv bewertet.<sup>100</sup> Der freie Zugang zum Binnenmarkt stellt insbesondere für die reinen Exporteure, die in Leichtmetall zahlreich vertreten sind, eine grosse Rolle. Über 40% der hochentwickelten Industrieexporte gehen bislang in die EU, 20% in die EFTA. Für viele Produkte besteht jedoch kein Heimmarkt.<sup>101</sup> Das Zahlenverhältnis wird sich nach den EU-Berlin-Gesprächen, Schweden und Finnlands noch stärker Richtung EU verschieben. Die reinen Exportunternehmen wären bei einem EWR-Nah durch verbleibende Exportermisse weniger stark betroffen als international operierende Unternehmen. Die in Leichtmetall domizilierenden Unternehmen warten sich also im Falle eines EWR-Berlins auf mittlere Sicht im Vergleich zu den in der Schweiz niedrigeren mit Bezug auf den EZ-Raum in einer günstigeren Lage befinden.<sup>102</sup> Bei der anderen Seite ist hervorzuheben, dass nichttolläre Heimnisse auch für mittelgroße Gewerbetreibende von Bedeutung sind. Zum einen produzieren solche Unternehmen in aller Regel noch wie vor im Inland. Zum anderen sind Dienstleistungsbetriebe als Anbieter in den EU bzw. EWR-Staaten nicht mehr unbedingt erwünscht. Das könnte durchgehende Umzüge im Kanton St. Gallen mit sich bringen, das nach ein Drittel der Grenzbevölkerung zuzugewinnen dürfte.

<sup>100</sup> Vgl. neben vielen anderen Befragungen etwa Will Frenkel in Schweizerische Gewerbezeitung Nr. 48 v. 1. 12. 1994, 2.

<sup>101</sup> Thomas Bösch, Leichtmetall: Vorkurs vom 29. 10. 1994, 2.

<sup>102</sup> Bruchlin, Auswirkungen für die Industrie-Standorte Schweiz und Liechtenstein, 80. - Eine Ausnahme gilt für die Textilindustrie. Die Frageungen über die passive Textilverarbeitung sind nicht Gegenstand des EWR-Abkommens. Doch hat die EU signalisiert, dass EWR-Staaten in diesem Punkt eher auf Verhandlungen hoffen können als Dienstleister.